

Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 33 (1936)
Heft: 3-4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozzi und seine Nidwaldner Freunde

Zwei Namen wurden bisher immer genannt, wenn von den Beziehungen Pestalozzis zu Nidwalden die Rede war: die Namen des Regierungskommissärs J. F. Ignaz Truttmann und des Pfarrers Joseph Businger. Nun sind wir in der angenehmen Lage, auf bisher unbekannte freundschaftliche Beziehungen Pestalozzis zu Nidwalden hinzuweisen. Herr Dr. Franz Zelger, Korpurationspräsident in Luzern, hatte die Freundlichkeit, uns einen Brief Pestalozzis an Landammann Franz Nikolaus Zelger von Stans zur Verfügung zu stellen, der zu neuen Nachforschungen anregte und zu der Feststellung führte, dass zwei oder drei Söhne des Landammanns Zelger Zöglinge Pestalozzis in Burgdorf waren.

Die Familie Zelger gehört zu den angesehensten Familien Nidwaldens. Träger ihres Namens kämpften bei Arbedo und Marignano. Im alten Zürichkrieg fiel am Albis Marquard Zelger; ein Angehöriger des Geschlechtes kämpfte bei Kappel; andere wirkten als Gesandte, als Schiedsrichter und Landammänner.

Landammann war in den Jahren 1792 und 1796 auch der Vater unseres Pestalozzi-freundes: Jakob Josef Zelger. Bei der helvetischen Umwälzung warnte er wie sein Schwiegersohn Dr. Joseph Wamischer vor nutzlosem Widerstande und vor feindseliger Haltung gegenüber der neuen Staatsgewalt. In einer Ratssitzung erhob er seine warnende Stimme: «Landsleute! Uns stehen zwei grosse Landesunglücke bevor. Wählen wir von den beiden drohenden Uebeln das kleinere, und vermeiden wir einen nutzlosen Krieg gegen eine mehr als zehnfache Uebermacht.» Die leidenschaftliche Stimmung jener Tage aber liess solche Mahnworte wirkungslos verhallen. Zelger und sein Schwiegersohn wurden verhöhnt und misshandelt¹⁾.

Der älteste Sohn dieses Landammanns, der den Vornamen Franz Nikolaus führte, war zunächst Schüler des Luzerner Gymnasiums und sodann des

Jesuiteninstituts in Pruntrut gewesen. Er diente hierauf im französischen Regiment Lullin de Châteauvieux, kehrte aber 1789 nach Stans zurück. Mit Kaplan Businger gab er den ersten Band der bekannten Geschichte Unterwaldens heraus. 1796 weilte er als Abgeordneter Nidwaldens an der Tagsatzung zu Basel. Im Mai 1798 ernannten ihn die Waldstätte zum Oberrichter; als solcher wurde er Mitglied des obersten Gerichtshofes in Bern²⁾. Dort scheint er während der

Nidwaldner Schreckenstage geweiht zu haben. In seiner Stellung als helvetischer Richter mag er mit Pestalozzi bekannt geworden sein. Jedenfalls hat er seine Söhne dem Institut in Burgdorf anvertraut.

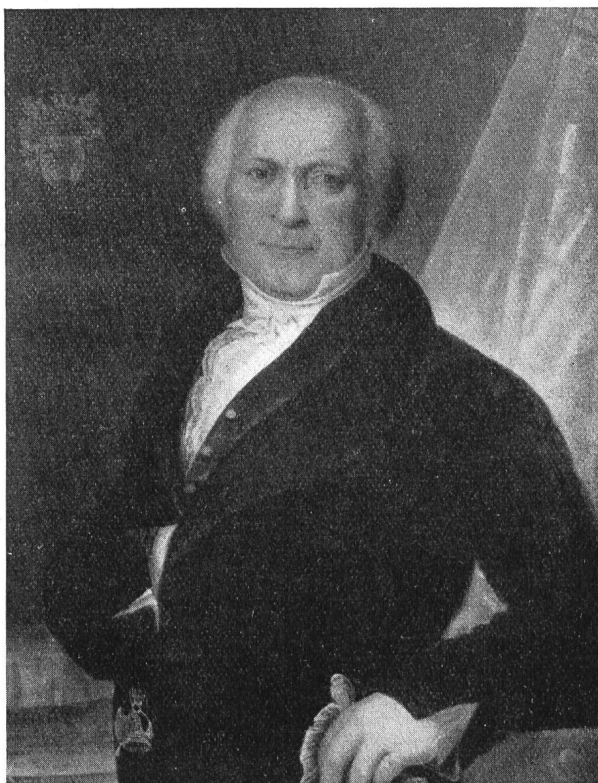
Im sogenannten Aarauer Verzeichnis der Zöglinge Pestalozzis findet sich der Eintrag «Zelger, Stans» dreimal. Das lässt darauf schliessen, dass drei Söhne Zelters sich im Institut zu Burgdorf befanden. Leider findet sich keine Angabe über die Vornamen der drei Zöglinge. Doch wissen wir aus den eigenen Aufzeichnungen eines der Beteiligten, dass er Pestalozzis Zögling war; wir wissen ferner, dass der helvetische Oberrichter Zelger zwei seiner Söhne auf einer Reise persönlich zu Pestalozzi brachte. Es ist zum mindesten sehr wahrscheinlich, dass auch der dritte Sohn im Institut zu Burgdorf weilte.

Uns interessiert zu erfahren, was aus diesen drei

Zöglingen Pestalozzis geworden ist. Der älteste der drei, *Franz Nikolaus Zelger* (1791—1873), wurde 1806 zweiter Unterleutnant beim fünften spanischen Schweizer-Regiment Trachsler. «Wir haben es strenger hier beim Offizierskorps,» so schreibt er an seinen Vater, «als ich es in Burgdorf bei Pestalozzi hatte.» Der junge Offizier geriet 1810 beim Fall der Festung Lerida in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er durch Talleyrands Vermittlung 1811 befreit wurde. In seinen Aufzeichnungen findet sich eine interessante Schilderung der Vorgänge bei der Einnahme und

²⁾ Siehe: Familiengeschichte der Zelger, p. 142. Chronik und Generalogie der Zelger aus Unterwalden und von Luzern. Schicksale und Lebensbilder aus sieben Jahrhunderten. Von Dr. Franz Zelger. Als Manuskript gedruckt, Buchdruckerei Keller A.-G., Luzern 1933.

¹⁾ Nach: «Nidwalden vor hundert Jahren», herausgegeben vom Historischen Verein von Nidwalden, Stans 1898.



Franz Nikolaus Zelger
1765—1821
Landesfürsprech, Landeshauptmann, Bannerherr,
Mitglied des obersten helvetischen Gerichtshofes,
Landammann 1804, 1806, 1810, 1812, 1817, 1821.
Ehrenbürger der Stadt Luzern.

Uebergabe der Festung³⁾. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde Fr. Nikolaus Zelger Landeshauptmann, trat dann aber in holländische Dienste, wo er zum Grossmajor im Schweizer-Regiment Auf der Maur vorrückte. Die Auflösung der Schweizer Truppen in Holland führte ihn 1829 in die Heimat zurück, der er nun seine militärischen Erfahrungen zur Verfügung stellte. Er wurde 1831 eidgenössischer Oberstleutnant, 1839 Oberst im Generalstab. 1845 nahm er als Kriegsrat an den Luzerner Beratungen des Sonderbundes teil, lehnte aber 1847 die ihm angebotene Stelle eines Generalstabschefs der Sonderbundsarmee ab und resignierte als Landesstatthalter. Von 1859 bis 1870 bekleidete er das Amt eines Kantonsrichters.

Der jüngere Bruder *Klemens Zelger* (1793—1868) trat nach dem Aufenthalt bei Pestalozzi in die Engelberger Klosterschule ein. Nach längeren juristischen und philosophischen Studien promovierte er in Erlangen zum Dr. phil. Seinem Lande diente er von 1825 bis 1828 als Statthalter; 1831 wurde er erster regierender Landammann und als solcher Gesandter an die eidgenössische Tagsatzung. Seine Stellung als Landammann brachte ihn mit dem Schulwesen in Verbindung: er präsidierte den Kantonsschulrat. Auch in sein Leben hinein spielen die Ereignisse des Sonderbundskrieges: er war im November 1847 dazu ausersehen, in Luzern mit General Dufour die Kapitulation zu besprechen und zu unterzeichnen⁴⁾.

Der mittlere der drei Brüder, *Jakob Zelger* (1791 bis 1812), der vermutlich ebenfalls in Pestalozzis Institut zu Burgdorf weilte, stieg in napoleonischen Kriegsdiensten zum Grade des Oberleutnants auf, fiel aber auf dem Rückzug der grossen Armee in der Schlacht von Polotzk.

Leider sind uns keine Briefe oder Berichte erhalten, die über die persönlichen Beziehungen zwischen Pestalozzi und Landammann Zelger in der Burgdorfer Zeit genaueren Aufschluss geben. Dagegen zeigt ein Brief Zelters an Pestalozzi aus dem Jahre 1808, dass die Freundschaft zwischen den beiden Männern weiterbestand⁵⁾. Dieser Brief, der im folgenden wiedergegeben wird, bezieht sich offenbar auf eine Einladung Pestalozzis an Landammann Zelger zur Teilnahme an der ersten Tagung der schweizerischen Erziehungsgesellschaft in Lenzburg.

Mein lieber Freund!

Sie irren sich nicht, wenn Sie glauben, dass ich immer mehr lebhaftere Teilnahme an einer bessern Erziehung der Jugend als in meiner Pflicht liegend ansehe. Beobachtungen überzeugten mich täglich, wie unzertrennlich selbe von dem Wohl des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft sei. Jedem Vaterlandsfreund muss also der entworfene Plan des edlen Herrn Prof. Schulthess von Zürich, eine so nützliche und heilsame Erziehungs- oder Schulwesens-Gesellschaft zu bilden, willkommen sein, und jeder Beförderer des allgemeinen Wohls muss dem Gedeihen dieser Zwecke Kraft und Muth wünschen. Da Sie an meinem guten Unterwalden immer mit wahren Interesse hangen, so wird Ihnen angenehm zu vernehmen sein, dass die Schulanstalten im ganzen Lande und besonders in

Stans mit thätigem und glücklichem Fortgang vorwärts schreiten, und dass man mehr und mehr überzeugt wird, dass das Wohl des Ganzen wie jeder Familie von der bessern Erziehung abhängt. Da man diese Nothwendigkeit fühlt, so zweifle ich nicht, dass, wenn die im Plan liegende Erziehungsgesellschaft sich wird gebildet haben und die Ideen derselben, nach welchem Systeme gearbeitet werden soll, bekannt gemacht werden, alsdann auch jemand hier sich finden wird, der sein Schärfflein beitragen wird. Obwohl ich den empfehlenden Plan zirkulieren liess, zeigte niemand grosse Lust, dermalen diese Reise zu unternehmen.

Belieben Sie, mein lieber Herr Pestalozzi, versichert zu sein, dass ich immer mit Vergnügen an Sie denke und mit Freuden mich erinnere, dass meine Söhne Ihre Zöglinge waren, und auch warme Theilnahme empfinde, wenn ich oft sehe und höre, dass Ihre Erziehungsmethode nicht nur rühmlich beurtheilt, sondern befolgt und in entfernten Gegenden verbreitet wird.

Meine Gemahlin dankt für Ihr gütiges Andenken, desgleichen die Knaben. Der älteste, Franz, befindet sich in dem unglücklichen Spanien.

Ich aber habe das Vergnügen, zu geharren mit ungeheuchelter Freundschaft

dero ergebenster Freund

Zelger, Landammann.

Stans, den 10. Oktober 1808.

Nidwalden war an der Tagung der schweizerischen Erziehungsgesellschaft in Lenzburg nicht vertreten. Erst für eine viel spätere Zeit zeugt ein Brief Pestalozzis an Landammann Zelger von der Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen.

Dagegen wohnte ein junger Geistlicher aus Nidwalden, Nikolaus Feyerabend, vom November 1809 bis April 1810 im Institut in Yverdon. Er mag dort die Bekanntschaft des Preussen G. Friedrich Marsch gemacht haben, der ebenfalls zum Studium der Methode bei Pestalozzi weilte. Vor seiner Rückkehr nach Deutschland scheint nun Marsch eine Reise nach Nidwalden unternommen zu haben, um seinem Freund Feyerabend, der inzwischen Kaplan zu Maria Rickenbach geworden war, einen Besuch abzustatten. Im nachstehenden Brief berichtet Marsch an Pestalozzi von seinen Reiseeindrücken in Nidwalden⁶⁾:

Unmöglich kann ich Stans verlassen, ohne mich mit Ihnen, teurer Pestalozzi, von hier aus zu unterhalten. Seit dem 24. v. Mts. weile ich schon in diesem für mich so interessanten Orte, mache öfters Bergreisen, kehre dann wieder neu gestärkt mit meinem Mönch auf Maria-Rickenbach und von da ins Thal nach Stans zurück. Schon in der Wochenschrift zog Ihr pädagogisches Unternehmen in diesem Ort meine ganze Aufmerksamkeit an sich. Jetzt aber, da ich selbst an Ort und Stelle bin, die Bewohner des Thales, sowie die der Berge kennen lerne, mich mit dem hier herrschenden Geiste bekannt gemacht habe, zolle ich Ihnen, grosser Mann, meine höchste Bewunderung. Ich machte am Portiunkulafeste, welches hier in dem Kapuzinerkloster sehr solenn gefeiert wird, verschiedene interessante Bekanntschaften über Tafel, fand in einigen Kapuzinern Männer von Kopf und Herz, die mich durch ihren Enthusiasmus, mit welchem sie von Ihren pädagogischen Unternehmungen sprachen, ganz an sich

³⁾ Die Kapitulation von Lerida. 14. Mai 1810. Aus den Erinnerungen eines Schweizer Offiziers in spanischen Diensten. Schweiz. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, 1932.

⁴⁾ Familiengeschichte der Zelger (1933), p. 146.

⁵⁾ Morf, Zur Biographie Pestalozzis, IV. Teil, p. 111.

⁶⁾ Fr. Marsch an Pestalozzi, s. Pestalozzi-Studien 1898, p. 32 ff.

zogen, lernte den Landammann Zelger, der mit der Wärme seines ganzen Herzens von der Erziehung sprach, die seine Söhne in Ihrem Institut zu Burgdorf erhalten haben, kennen, sowie den Pfarrhelfer Oder-



Franz Nikolaus Zelger, Sohn, 1791—1873.
Zögling Ps in Burgdorf.
Landeshauptmann, Landesstatthalter, eidgen. Oberst,
Kantonsrichter.

matt, der mir mit Rührung erzählte, wie oft er Ihre Thränen des Dankes gegen die Vorsehung nach Absingung eines Chorals, wozu, wie er mich versicherte, er oft den Ton mit der Violine angegeben, gesehen hätte. Alle diese Männer freuten sich Ihres Wohlseins und segneten Sie mit ganzer Seele.

Mit der offensten Zuvorkommenheit, sowie mit der edelsten Humanität machten mich diese Freunde mit allen Merkwürdigkeiten des Orts bekannt. Besonders überrascht war ich, als mir das Haus gezeigt wurde, wo Winkelried gewohnt haben soll. Der gewesene Landammann Trachsler ist jetzt Besitzer davon; ein wahrhaft weiblicher Engel führte mich darin herum. So, dachte ich, opfern auch nach Jahrhunderten Charitinnen des Helden Aschenkrug. — Vorigen Sonntag gab man hier auf dem Liebhabertheater Züglers Tag der Erlösung, nebst einem kleinen Nachspiel. Ich muss gestehen, es übertraf ganz meine Erwartung. Die spielenden Personen waren alle Einwohner des Orts und einige spielten ganz vortrefflich. Der Sohn des Landammann Zelger machte die Rolle des Leutnants im Nachspiel, ich hätte darauf schwören wollen, ohne es zu wissen, er sei im pestalozzi'schen Institut gebildet worden: das freie, hingebende, kraftvolle Benehmen sprachen sich in ihm so aus, als hätte er von Jugend auf seine Rolle allein studiert, und tags darauf fand ich ihn in seinem gewöhnlichen Kostüme als den schlichten, redlichen und energischen Jüngling, der der menschlichen Gesellschaft in seinem Fache gewiss mit Treue und Kraft dienen wird.

Der Professor, jetzige Kaplan Feyerabend zu Maria-Rickenbach, mit welchem ich treulich Berge und Abgründe durchwandle und welcher bei einer Seelenruhe, die mir Bewunderung abzwingt, sich sehr zufrieden und glücklich fühlt, grüsst Sie und alle Freunde im Institut von ganzem Herzen.

Mit Schmerz musste ich mich von Ihnen und von allen Freunden in Yverdon, die ich herzlich zu grüssen bitte, trennen; so gebietet es auch die Notwendigkeit, mich morgen von meinem gelehrten und wahrhaft guten Freunde Feyerabend zu trennen und unverzüglich meiner Bestimmung nach Berlin zuzueilen. Von da aus erlauben Sie mir, Ihnen wieder meine innige Erkenntlichkeit, sowie meine unaufhörliche Liebe und Hochachtung mit der Versicherung zu erkennen zu geben, mit welcher ich ewig sein werde

Ihr

F. Marsch.

Stans, den 10. August 1810.

Aus derselben Zeit besitzen wir ein weiteres Zeugnis dafür, dass Pestalozzi's Wirken in gutem Andenken stand. J. C. Appenzeller⁷⁾ berichtet über einen Besuch im Kloster St. Klara: ... «bald standen verschiedene Flaschen von Liqueurs und einige Teller mit Backwerk da; ich musste mich niedersetzen; die Nonnen schlossen einen halben Mond; wir schwatzten von Pestalozzi, der die armen Waisenkinder von Stanz in diesem Kloster unterrichtete; sie sprachen mit wahrer Rührung von diesem Manne, nicht als Zeugen seines



Klemens Zelger, 1793—1868, Dr. phil.,
Zögling Ps in Burgdorf.
Landesstatthalter 1825—1828. I. Landammann 1835, 1839, 1842, 1847;
lehnte 1849 eine Wiederwahl ab.
Gemalt von Ritz, sen.

Wirkens, denn die Nonnen waren emigriert, und das Kloster von Pestalozzi und seinen Kindern allein be-

⁷⁾ J. C. Appenzeller, Potpourri von Reminiscenzen, kleinen Gemälden und Gedichten über die Schweiz. Winterthur, 1810.

wohnt, sondern aus den Folgen, die, wenn gleich nur kurze Zeit, sein Unterricht hatte.»

Zehn Jahre später wendet sich Pestalozzi selber an seinen Freund, den Landammann Zelger in Stans. Der Brief, im Besitze der Familie Zelger in Luzern, ist uns von Herrn Dr. Franz Zelger zur Veröffentlichung freundlich überlassen worden. Er lautet:

Dem hochgeachteten Herrn Landammann Zelger,
Stanz. Canton Unterwalden.

Jferten, den 17. Merz 1819.

Hochgeehrter Herr,
Lieber Freund!

In der Ueberzeugung, der Antheil, den Sie an meinen frühesten Bestrebungen für Erziehung in Burgdorf nahmen, geben mir einen gerechten Titel, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, die mir wohl Niemand ausser Ihnen, so leicht und gut erweisen könnte, wenn er auch wollte, sende ich Ihnen innliegend einige Fragen meines Freundes Hanhart von hier, der solche auf die möglich genaueste Weise beantwortet haben möchte.

Bei diesem Anlass macht es mir Vergnügen, Sie in mein freundschaftliches Andenken zurückzurufen, da Sie einer der Ersten waren, welche meiner Erziehungsanstalt in Burgdorf einen solchen Grad von Zutrauen schenkten, dass Sie mir Ihr Köstlichstes — Ihre lieben Söhne anvertrauten. Was machen diese, und wo sind sie gegenwärtig? Wie geht es Ihnen?

Ich meinerseits befinde mich besser als je, und arbeite Tag und Nacht an der Herausgabe meiner Schriften, die Sie, wie ich hoffe, nicht unbefriedigt lassen werden. In meiner Erziehungsanstalt geht es ebenfalls besser als je. Auch meine Armenanstalt, die seit einem halben Jahre im Gange ist, erfüllt die schönsten Hoffnungen auf eine Weise, die ich nicht mehr zu erleben glaubte.

Empfehlen Sie mich Ihren Herren Söhnen aufs herzlichste, und seyen Sie meiner Bereitwilligkeit versichert, wenn ich Ihnen gegenseitig in Irgend etwas dienen kann, so wie auch meiner vollkommenen Hochachtung.

Ihr ergebenster Diener und Freund

Pestalozzi.

Warum Pestalozzi das Schloss Brunegg erwerben wollte

Südlich des Neuhofs, auf dem Kestenberg, erhebt sich das Schloss Brunegg. Mit seiner Domäne kam es im 15. Jahrhundert in den Besitz des bernischen Staates, der es verpachtete. Am Ende der bernischen Herrschaft betrug der Pachtzins nur 2 Mütt Kernen und 2 Mütt Roggen. Oben auf dem Berge stand eine Hochwacht. Die Gebäulichkeiten waren baufällig, Land und Wald ebenfalls in äusserst verfallenen Zustände. Man begreift darum ohne weiteres, dass die helvetische Regierung sich dieses unentbehrlichen Nationalgutes zu entäussern wünschte. Durch Beschluss der gesetzgebenden Räte vom 9. Januar 1799 wurde das Vollziehungsdirektorium ermäch-

tigt, nebst andern auch die Domäne Brunegg zu verkaufen. Die aargauische Verwaltungskammer erhielt darum von Finanzminister Finsler die Weisung, den Verkauf auf öffentlicher Steigerung zu veranstalten¹⁾.

Die Verwaltungskammer verschob die Steigerung bis ins Frühjahr. Vorher wurden auf ihren Antrag noch ungefähr 15 Jucharten Wald vom Gute abgetrennt und mit demjenigen des Klosters Königsfelden vereinigt, um dieses in die Lage zu versetzen, das in seinen Räumen untergebrachte französische Militärspital soweit möglich selbst mit dem nötigen Brennholz zu versehen²⁾. Die Verwaltungskammer liess hierauf in den umliegenden Gemeinden von den Kanzeln herab und im aargauischen Avisblatt die Steigerung dreimal ankündigen. Das Objekt bestand im Schloss, einer Scheune, 5½ Jucharten urbarem Land, 2 Jucharten Reben, 4 Jucharten Mattland, 29 Jucharten Weidland, 4 Jucharten schlagbarem Wald, nebst 15 Jucharten Rain mit jungem Holzwachs, total 60 Jucharten.

Die Steigerung fiel in eine höchst ungünstige Zeit. Die Oesterreicher waren in die Ostschweiz eingefallen und rückten westwärts vor. Die allgemeine Unsicherheit drückte schwer auf das Geschäftsleben. Die Beteiligung und Kauflust an der Steigerung der Domäne Brunegg Ende Mai war deshalb auch sehr gering. Das höchste Angebot von 2415 Franken blieb weit hinter der amtlichen Schätzung zurück. Die Behörden verweigerten deshalb die Ratifikation des Verkaufs³⁾.

Nach der Vertreibung der Oesterreicher und Russen traten nun freilich einige ernsthaft Interessenten auf. Der erste war Heinrich Pestalozzi. Welchen Zweck wollte er mit der Erwerbung der Domäne verfolgen? Die Frage verdient kurz untersucht zu werden.

Seine Wirkungsstätte in Burgdorf hielt Pestalozzi damals nur für vorübergehend. Gern wäre er schon im Herbst wieder nach Stans zurückgekehrt. Da die Regierung davon nichts wissen wollte, griff Pestalozzi auf den Plan einer eigenen Armenanstalt auf dem Neuhof zurück. In Verbindung mit diesem Vorhaben kam er auch auf den Gedanken, das an seine eigenen Liegenschaften anstossende Schlossgut zu kaufen. Leider äussert sich Pestalozzi, soweit wir sehen, nirgends selbst über die nähere Bestimmung, die er Brunegg zu geben gedachte. Aus einem Bericht des helvetischen Finanzministers erfahren wir jedoch wenigstens soviel, dass Pestalozzi dort eine «Pflanzendörre» einrichten, den grössten Teil der Güter aber «zu Holz liegen» lassen wollte⁴⁾. Was er unter einer Pflanzendörre verstand, darüber gibt uns der ministerielle Bericht keinen Aufschluss. Sollte damit die Kultur und Zubereitung von Heilkräutern gemeint sein? Bei den vielen Krankheiten und Seuchen aller Art, die im Gefolge des Krieges das Schweizerland heimsuchten und unter Menschen und Tieren zahllose Opfer forderten, war die Nachfrage nach Heilkräutern damals grösser als je, so dass die Annahme naheliegt, Pestalozzi habe den Anbau, die Sammlung und Trocknung von solchen

¹⁾ Helv. Aktenlg. III, p. 914 — Finsler an die VK vom Aargau, 16. Jan., Helv. Arch. Bd. 2443, f. 67. — Die VK an den Finanzminister, 28. Juli 1800, f. 130.

²⁾ Die VK an den Finanzminister, 8. und 18. März 1799, Bd. 2408, f. 126; Bd. 2443, f. 110—11.

³⁾ Bericht der VK vom 5. Juni, Bd. 2443, f. 94—101.

⁴⁾ Rapport des Finanzminister vom 17. Febr. 1800, Bd. 695, p. 65—67. — Bd. 2443, f. 122.

Kräutern wirklich beabsichtigt. Wie dem aber auch sei, jedenfalls hoffte Pestalozzi, mit dem geplanten Erwerbszweig eine für seine erzieherischen Zwecke geeignete und zugleich lohnende Kinderarbeit entdeckt zu haben. Ebenso versteht man ohne weiteres, dass er Wert darauf legte, einen grössern Wald zu besitzen. Die Versorgung mit Brenn- und Bauholz war damals in manchen Teilen der Schweiz und ganz besonders im untern Aargau keine leichte Sache. Nicht nur waren die Wälder infolge schlechter Verwaltung vielfach ohnehin dem Ruin nahe, sie waren auch auf weite Strecken völlig niedergeschlagen worden, um die Bedürfnisse der Truppen für Bäckereien, Lagerfeuer, Spitäler usw. zu befriedigen.

Es scheint, dass Pestalozzi im Spätherbst der Regierung für das Schlossgut 5000 Franken geboten habe. Bald hernach trat ein zweiter Bewerber auf in der Person von Joseph Christian Tschudi aus Glarus, Bataillonschef in der 6. helvetischen Auxiliar-Halbbrigade. Tschudi fand, dass die Domäne, gerade weil sie eine verödete Wildnis war, sich vorzüglich für eine in grossem Stil betriebene Schafzucht eigne. Er bot 6000 Fr., verlangte jedoch, dass das im Frühjahr abgetrennte Waldstück wieder hinzugefügt werde. Die aargauische Verwaltungskammer widersetzte sich jedoch dem letztern Ansinnen mit Erfolg, worauf Tschudi von seinem Angebot zurücktrat⁵⁾.

An Tschudis Stelle meldete sich nun aber einer seiner Hauptleute, Augustin Effinger, von Einsiedeln, der daselbst ganz ausgeplündert und mit seinen acht unerzogenen Kindern zur Auswanderung genötigt worden war. Auch er wollte in Brunegg eine Schafzucht betreiben und bot 5400 Fr. für das Objekt⁶⁾.

Der Finanzminister teilte unterm 29. Dezember Effingers Angebot Pestalozzi mit und lud ihn ein, sofern er Lust habe, mehr zu bieten, seine diesfälligen Gesinnungen mit Beförderung einzusenden⁷⁾. Pestalozzi beeilte sich mit der Antwort und richtete folgenden Schreiben an den provisorischen Finanzminister Oboussier:

«Bürger.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, mit welcher Sie mir das geschehene an Bott von 5400 B(erner) Pfund auf das Schlossgut Braunegg angezeigt haben und ermangle nicht Ihnen hiermit anzuzeigen, dass ich Sechs tausend Bernpfund auf dieser Domainen biete, aber hingegen gern den ersten Termin der 3 halbjährigen Zahlungen auf das Neujahr 1801 sezen möchte.

Ich habe mir vorgenommen über diesen Gegenstand mit (mich?) nach ein paar Tagen mündlich mit Ihnen zu unterhalten.

Republikanischer Gruss

Burgdorf, den 1. Jener 1800.

Pestalozzi.»⁸⁾

⁵⁾ Tschudi an den Finanzminister, Bern, 15. Nov. 1799, Bd. 2443, f. 101—2, 105—6, 107, 108. — Der Finanzminister an die VK, 19. Nov., f. 109. — Antwort der VK 29. Nov., f. 110—11. — Der Finanzminister an Tschudi, 4. Dez., f. 112. — Tschudi an den Finanzminister, Basel, 14. Dez., f. 113—14.

⁶⁾ Effinger an den Finanzminister, befestigtes Lager bei Basel, 13. Dez., f. 115.

⁷⁾ Bd. 2443, f. 119.

⁸⁾ Bd. 2443, f. 120 Original.

Sofort nach Eingang dieses Angebots machte der Finanzminister davon Effinger Mitteilung, worauf letzterer noch 100 Fr. höher ging. Am 17. Februar erstattete der Finanzminister dem Vollziehungsausschuss, der an Stelle des Direktoriums getreten war, Bericht über den Stand des Geschäftes. Er kam zum Schluss, dass sowohl Pestalozzi als Effinger in Rücksicht auf ihr Unternehmen der Unterstützung der Regierung würdig seien; allein, da nach dem mittlerweile erlassenen Gesetz vom 3. Januar alle und jede Verkäufe aus der Hand verboten seien, so müsse das fragliche Nationalgut auf eine neue Steigerung gebracht werden. Die Regierung pflichtete dieser Auffassung bei⁹⁾.

Im Juli wurde deshalb eine neue Steigerung abgehalten. Zwei Bürger von Birr und Brunegg machten die höchsten Angebote; indes kam es deswegen zu langen Auseinandersetzungen und schliesslich verweigerte der gesetzgebende Rat die Ratifikation. Die Domäne wurde weiterhin in Pacht gegeben¹⁰⁾.

Pestalozzi war als Bewerber schon vor der zweiten Steigerung zurückgetreten. Er hatte an seinem Neuhofplan allerdings noch längere Zeit festgehalten und war an die Regierung gelangt, sie möchte ihm 200 Tannen überlassen. Offenbar gedachte er bauliche Reparationen und Vergrösserungen vorzunehmen. Der Vollziehungsausschuss schrieb über sein Begehren am 25. Februar 1800 an den Finanzminister folgendes:

«Le citoyen Pestalozzi désirant établir un institut d'éducation publique, demande que le gouvernement lui assigne dans un bois aux environs de sa campagne au Birrfeld, Canton d'Argovie, deux cents tiges d'arbres dont les troncs ont été écorchés par les français et qui périraient si on ne les coupe pas. Ce serait un objet de Livres 800 qu'il promet de rendre si après une année le succès de son établissement ne répond pas à l'idée qu'il en donne à la C. E. dans le projet qu'il lui a soumis.

La C. E. avant de prendre une décision à cet égard désire connaître votre préavis¹¹⁾.

Der neue Finanzminister Rothpletz liess sich Zeit, den Befehl auszuführen. Erst am 25. März beauftragte er die Verwaltungskammer, sowohl über das Ansuchen selbst als über dessen Vereinbarkeit mit den Holzbedürfnissen und dem Zustand der Waldungen im Kanton Aargau zu berichten¹²⁾.

Die Verwaltungskammer antwortete unverzüglich. Sie stellte vor, dass der Distrikt Brugg seit letzten Sommer ungeheure Quantitäten Bau- und Brennholz liefern und der Kanton schon viele 1000 Fr. nur zur Herbeischaffung von Holz aus den obern Gegenden verwenden musste; dass gegenwärtig ausserordentlich viel Holz für die Konstruktion der Brücke bei Win-

⁹⁾ Der Finanzminister an Effinger, 4. Jan. 1800, Bd. 2443, f. 121. — Rapport des Finanzministers, Bd. 695, p. 65—67. Bd. 2443, f. 122. — Beschluss des VAusschusses, 17. Febr., Bd. 695, p. 69, Bd. 2427, f. 82. Bd. 2443, f. 127. — Helv. Aktenlsg. Bd. V, Nr. 212.

¹⁰⁾ Die VK an den Finanzminister, 28. Juli 1800, Bd. 2443, f. 130. Derselbe Band enthält f. 131—81 zahlreiche Akten über den ferneren Verlauf dieser Angelegenheit.

¹¹⁾ Helv. Arch., Bd. 2444, f. 58. — VA-Prot. p. 342—43. — Mit der Entrindung verfolgten die Franzosen den Zweck, die stehenden Stämme schon abdorren zu lassen, um sie sobald als möglich verwenden zu können.

¹²⁾ Bd. 2444, f. 59.

disch herbeigeschafft werde, die Reparation des Klosters Königsfelden ebenfalls dringend sei und das dortige Militärspital und die Feldbäckerei in Brugg erst im letzten Monat 140 Klafter erforderten, ohne dass dafür ein Rappen bezahlt worden wäre. Sie bat darum, den Brugger Distrikt zu schonen und Bürger Pestalozzi aus andern Gegenden Helvetiens Bauholz zukommen zu lassen, um so mehr, als der Transport auf der Aare nicht viel kosten würde¹³⁾.

Am 30. März unterbreitete Rothpletz diese Antwort dem Vollziehungsausschuss und trug an, Pestalozzi aus dem Kanton Oberland Holz zu verschaffen. Tags darauf erhielt der Minister folgenden Bescheid:

«So geneigt der Vollziehungsausschuss zur Unterstützung des B. Pestalozz und des von ihm entworfenen Schul-Instituts ist, so kann er ihm doch wegen des traurigen Zustandes der Nationalwaldungen im untern Aargau aus demselben unmöglich das verlangte Holz zukommen lassen. Ihr werdet ihm aber zu wissen thun, dass der VA. ihm allenfalls aus den Waldungen anderer Cantone nicht ungerne unterstützen wolle, wofern ihm dies angemessen seyn sollte.»¹⁴⁾

Am 4. April leitete Rothpletz diese Eröffnung an Pestalozzi weiter¹⁵⁾. Pestalozzi stand hierauf von seinem Neuhoftplan ab, um so mehr, als das durch den Tod von Bürger Fischer freigewordene Schloss Burgdorf ihm bald darauf für seine Erziehungsanstalt eingeräumt wurde¹⁶⁾.

Alfred Rufer.

Pestalozzi und Felix Maria Diogg

(1762—1834).

Vor etwas mehr als hundert Jahren starb in Rapperswil der Maler Felix Maria Diogg, der um 1800 wohl als der meistbeschäftigte und höchstgeschätzte Bildnismaler der Schweiz gelten konnte. Er stand auch mit Pestalozzi in Beziehung. Ein Stich von Lips geht der Aufschrift zufolge auf ein Porträt zurück, das von Diogg gemalt wurde. Das Pestalozzianum besitzt ein entsprechendes Oelbild; doch ist nicht nachzuweisen, dass es sich um das ursprüngliche Werk Dioggs und nicht um eine spätere Wiedergabe handelt.

Alte Beziehungen mögen wieder aufgenommen worden sein, als Diogg seinen Sohn dem Institut in Yverdon anvertraute. Darauf deutet die Anrede «Freund» hin, die gelegentlich in den Briefen sich findet. Ein solcher Brief Pestalozzis an den Maler, der damals in Hallwil weilte, ist vom 28. April 1809 datiert. (Kopierbuch II, S. 135.) Ausführlicher berichtet ein zweiter Brief (30. Aug. 1809) über die Beobachtungen, zu denen der Zögling Anlass bot. Die guten Anlagen werden anerkannt; es scheint dem Jungen aber an der nötigen Herrschaft über sich selbst zu fehlen. «Wenn er bei seinen Arbeiten auf Schwierigkeiten stösst und sie nicht gleich überwindet, wird er leicht unwillig über sich selbst und missmutig.» Er muss dann oft angetrieben und zur Ausdauer angehalten werden. Im Unterricht in Latein und Griechisch ist sein leicht aufbrausendes Wesen besonders hinderlich. Für den Vater mag es nicht besonders angenehm klingen, wenn vom Sohn mehr

Geradheit und Unbefangenheit gewünscht wird. Er soll schon viel von jener Klugheit haben, die wohl in der Welt gut durchhilft, aber eine Gefahr für den Charakter darstellt. Pestalozzi hofft, dass in einfachen Verhältnissen auch die kindliche Aufrichtigkeit zurückkehre. Der Knabe scheint bisher wenig beansprucht worden zu sein; strengere Arbeit ist ihm ungewohnt. Damit stimmt überein ein Hinweis auf Bequemlichkeit und Neigung zur Absonderung.

Ein späterer Brief (November 1809) rät zur Entlastung des Jungen in einer Reihe von Fächern. Bei seiner Stimmung und seinen «mancherlei übeln und gefährlichen Gewohnheiten und Fehlern» ist es notwendig, mehr Zeit für den Religionsunterricht und die «gemütliche Erhebung» zu verwenden. Er muss mit Gegenständen beschäftigt werden, die teils seinen Geist beanspruchen, teils «seine Ruhe begründen und wohlthätig auf sein Gemüt wirken». In seiner Lage ist es besonders wichtig, dass er Vertrauen zu sich selbst erhalte und in einer beständigen Tätigkeit erhalten werde, die in ihm Freude und Kraft entwickeln und stärken.

Schon im Februar 1810 kehrt der Knabe nach Hause zurück, und wenn auch von seiner Anhänglichkeit an Pestalozzi und von seiner Rückkehr nach Yverdon die Rede ist, so scheint es doch nicht zum Wiedereintritt ins Institut gekommen zu sein.

Ein Besuch bei Pestalozzi im Jahre 1808*

Das Waadtland längs der sanften, dunkelgrünen Kette des Jura ist unbeschreiblich anmutig, obschon nicht gross wie die Alpen. Der reizendste Ort ist gewiss Yverdon an der südlichen Spitze des stillen, herrlichen Neuenburger Sees. Ich könnte Ihnen manches von dem ehrwürdigen Mann erzählen, der diesen Ort gegenwärtig berühmt macht.

Pestalozzis Lehre ist durch Schriften bekannt; aber was sich in Büchern unmöglich aussprechen kann, ist sein göttlicher Eifer für seine Idee und seine innige Freude an allem, was mehr oder weniger die Erreichung seines Zieles befördert. Mit Wärme und kindlicher Offenheit kommt er jedem Fremden entgegen, der sich über seine Anstalt zu unterrichten wünscht. Die Knaben, 150 an der Zahl, machen beim ersten Blick einen heiteren Eindruck durch ihr überaus frisches, lebendiges Aussehen. In den Lektionen aber wird derjenige, welchen die Bahn seines eigenen Lebens durch öffentliche Schulen geführt hat, versucht, diese jungen Naturen für bezaubert zu halten. Ohne eine Ahnung von Zwang bei einem beständigen Ein- und Ausgehen von fremden, äusserlich höchst mannigfaltig auffallenden Personen, welche täglich die Klassen besuchen, lässt sich keiner der Knaben im geringsten von seinem Gegenstand abbringen; alle sind gespannt, spornen einander an und unterstützen sich gegenseitig wie Glieder eines einzigen geistigen Organismus. Selbst die Lehrer entfernen sich oft in den einzelnen Stunden, ohne dass deshalb die leiseste Störung bemerkbar wäre in der Tätigkeit der Schüler; diese geht vielmehr in einem unaufhaltsamen Lauf dahin, wenn sie nur durch den ersten Anstoss ange-

¹³⁾ Die VK an den Finanzminister, 27. März, f. 61.

¹⁴⁾ Bd. 2427, f. 149. — Bd. 2444, f. 60—62.

¹⁵⁾ Bd. 2444, f. 63.

¹⁶⁾ Vgl. Pestalozzianum 1933, p. 10.

* Aus: Georg Wilhelm Kessler, Briefe auf einer Reise durch Süddeutschland, die Schweiz und Oberitalien im Sommer 1808. Leipzig, bei C. Salfeld 1810. (Seite 262—264.)

regt ist. Am vollkommendsten kann dies bei der Mathematik beobachtet werden, deren Lehrmethode ganz das Werk eines merkwürdigen Mannes ist, von welchem ich Ihnen einige Worte sagen muss. Herr Schmidt kam vor etwa sieben Jahren als ein Jüngling aus dem Stand der Hirten von den Tyroler Alpen zu Pestalozzi und wurde bald dessen glücklichster Jünger und tätigster Gehilfe. Er scheint die Wissenschaft in ihrem ursprünglichen, einfachen Wesen erfasst zu haben, wo sie nicht ein Aggregat von Gesetzen ist, aus welchen die Evidenz der Vernunft in einzelnen Fünklein springt und den Geist reizt, ohne ihn innerlich zu erwärmen, sondern das absolute Licht der Ideen selbst, im Objekt gebrochen und anschaulich. Man darf hoffen, dass er die Resultate seiner Forschung der Welt allgemein mitteilen und zeigen werde, ob er den Schlüssel wieder gefunden hat, welchen die alten Geometer besessen haben.

Ein Herr von D., welcher nebst Frau und Töchtern mit uns zugleich das Institut besuchte, hatte Pestalozzi und Schmidt zu Mittag in den Gasthof geladen, wo wir alle zusammen speisten. Schmidt stand seines Berufes wegen früher auf, und nach seiner Entfernung ergoss sich Pestalozzi über das Glück, einen solchen Freund und Beistand gewonnen zu haben. Er rief mich über die Vortrefflichkeit desselben zum Zeugen an, weil ich ihn durch andere schon früher kennengelernt und bei Tisch neben ihm gesessen hatte. In dem Feuer seiner Liebe und seines Lobes hieb er so gewaltig mit dem Messer auf den Tisch, dass sich seine Nachbarinnen zu ängstigen schienen.

Ich gab dem edlen Mann meine Verwunderung zu erkennen über die seltsame Mischung von reifem Ernst und kindlicher Leichtigkeit in seinen Schülern. Er schrieb dies als eine notwendige Wirkung der Kraft der Methode zu und erzählte mir ausserordentliche Dinge von der Gewalt derselben in den zarten Gemütern. Enthusiasmus für seine Sache und Bescheidenheit lassen ihn hierbei seine durch das Ganze waltende Person übersehen, in welcher, als einer entgegengesetzten Einheit für seine Knaben, Weisheit und Tugend des Greisen harmonisch verklingen in der Unschuld, Liebe und Lebendigkeit des Kindes.

Aus der neueren Literatur über Pestalozzi*

Fischer, Aloys. Johann Heinrich Pestalozzi.

Die Philosophie des Menschen, die der Einsiedler in den Gedanken seiner «Abendstunde» in Umrissen festlegte und die ihn schon hoch über politischen Betrachtungsebenen zeigt, war aus der in seiner Natur und Lebenshaltung Fleisch gewordenen Bergpredigt hervorgewachsen, aus der Gewissheit, dass die Wahrheit des Christentums mit der von den Schwärmern für reine Natur und reine Vernunft gesuchten innersten Weisheit der natürlichen Ordnung sich decke (anima naturaliter christiana), dass demgemäss die Rückkehr zur Urverfassung des Lebens in organischen Kreisen, vor allem zum Hausglück mit seinen inneren Segnungen und seiner durch das Vertrauen auf Gott gehobenen Selbstbescheidung in das Sittlich-Richtige unter dem Menschenmöglichen das Heilmittel für die Schäden und Leiden der zerrissenen Zeit sei. Aber

als sie Pestalozzi schrieb, hatte er weder alle Abgründe des «Kotes» noch alle Wunder der «Engelgangs der Liebe» erfahren. Die Nachtseiten der menschlichen Natur traten dem umgeschüttelten Mann aus der eigenen Seele, aus dem drastischen Bilderbuch der Revolution, aus manchen Enttäuschungen lauterem Wollens so brutal entgegen, dass er die im enthusiastischen Glauben jüngerer Jahre allzu vereinfacht gesehene Aufgabe des «Nachforschung über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechtes» wieder aufnahm, nicht, wie manche meinen, unter innerem Bruch, durch Uebernahme des Kantischen Ethizismus, des Fichteschen Idealismus oder anderer fremder Weltanschauungen, durchaus seinem eigenen Wesen treu, das nur gründlicher und kritischer von dem Bergmann seiner eigenen Tiefe durchforscht wurde. Man missversteht die Schrift, wenn man in ihr eine der vielen in seinem Jahrhundert üblichen Geschichtsphilosophien erblickt, die drei Zustände, die er unterscheidet, den tierischen, gesellschaftlichen, sittlichen als historische Begriffe von Phasen betrachtet, die im Gang der Geschichte eines Volkes — allgemein der menschlichen Gattung — sich ablösend aufeinanderfolgen, oder als biographisch-psychologische Begriffe, als die in Kindheit, Jugend, Mannesalter sich darstellenden Stadien der persönlichen Entwicklung. Gewiss schillern seine Ausführungen nach allen diesen und noch einigen anderen Seiten; aber an den entscheidenden Ueberlegungen entdeckt man, dass der Mensch in jeder Phase und Lage seiner Geschichte, in jedem Augenblick seines persönlichen Lebens als tierisches Lebewesen, Gesellschaftsmitglied und sittliche Potenz zugleich existiert, oder auch — gegen alle Logik einer persönlichen Entwicklung oder alles angeblich Phasengesetz der Geschichte — sich wesentlich einseitig und dann zugleich «unnatürlich» aus den Kräften eines dieser ihm möglichen Zustände auslebt. Die drei Zustände stellen sich somit als die Wesensschichten der menschlichen Natur dar; ihre Bedeutung für die Kennzeichnung von geschichtlichen Zeitaltern oder Lebensphasen des Individuums ist durchaus abgeleitet. Die Folge der Zustände ist nicht primär eine zeitlich-geschichtliche, sie ist eine wertmässig-sachliche. Der Mensch ist auch in seiner geschichtlichen Existenz jederzeit Tier, Sozialglied, sittlicher Geist gewesen; insofern ist kein Zustand in dem Sinne überwunden worden oder überwindbar, wie der Fortschrittsgedanke in seinem Glauben, es herrlich weit gebracht zu haben, meint, er ist auch im persönlichen Leben nicht in dem Sinn überwindbar, dass der vollendet sittliche Mensch aufhören würde, Tier und Gesellschaftsexistenz zu sein und doch Mensch bliebe. Das Wesensgesetz der Gattung setzt dem Menschen eben diese Bestimmung: Ausformungen zu suchen, in welchen das richtige Verhältnis dieser drei Seiten seiner Natur den Stil bestimmt, die deutlich als dienend empfundenen nicht verleugnet, unterdrückt, übersprungen, vergewaltigt werden und die ganze Auszeugung doch das Gepräge der sittlichen Kraft trägt. Nur als das richtig proportionierte Ineinander der einander unentbehrlichen Seiten seiner Natur ist der Mensch Mensch, «das hohe Wunder im chaotischen Dunkel der Natur... das von Anfang an war und immer so ist».

* Aus: Die Grossen Deutschen; neue deutsche Biographie. II. Band. Berlin, Propyläen-Verlag. (1935). Seite 311—312.

Neue Bücher

II. Serie.

(Die Bücher bleiben 4 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

- Baumgartner*, Die Dankbarkeit bei Jugendlichen. VIII D 51.
Becker, Die Familie. VIII G 72.
Danziger, Pflegemutter und Pflegekind. VIII D 48 II.
Foerster, Alte und neue Erziehung. VIII C 55.
Gabriel, Die Süchtigkeit. VIII D 53.
Giese, Psychoanalytische Psychotechnik. VIII D 55.
Grisebach, Probleme der wirklichen Bildung. VIII E 69.
Harding, Der Weg der Frau. VIII D 52.
Ineichen, Das Kind ausserhalb der Schule. II J 389.
Klug, Willensfreiheit und Persönlichkeit. VIII D 54.
Kring, Die Graphologie der Schreibmaschine. VIII D 50.
Litt, Geschichte und Leben. VIII G 69.
Pfahler, System der Typenlehren. VIII D 56.
Rehm, Das Kind in der Gesellschaft. VIII D 47.
Strasser, Die Denkmethode und ihre Gefahren. VIII D 45.
Wenzl, Theorie der Begabung. Entwurf einer Intelligenzkunde. VIII D 46.
Widmann, J. V. Widmann, ein Lebensbild. VIII A 190 I/II.
Zeitzschel, Pestalozzi und die Verwesentlichungspädagogik. P II 755, 9.

Schule und Unterricht.

- Berger*, Le dessin libre. VIII S 45.
Broermann, Das Volksschulalter, 2 Bde. VIII C 56 I/II.
Lippert, Methodik des Geschichtsunterrichtes. VIII S 43.
Markert und Beck, Der heimatliche Sachunterricht des 4. Schuljahres. VIII S 42.
Recla, Das neuzeitliche Jugendturnen. VIII S 47.
Reichert, Der Gesamtunterricht im 1. Schuljahr. VIII S 41.
Walper, Erlebnisunterricht Deutsch. VIII S 46.

Philosophie und Religion.

- Buomberger*, Unsere Kulturkrise und die ewigen Gesetze. VIII F 35.
Dingler, Das Handeln im Sinne des höchsten Ziels. VIII E 70.
Foot, Gestern fing mein Leben an. VIII F 34.
Gilson, La Philosophie au Moyen-Age. F 355.
Gurian, Der Kampf um die Kirche im 3. Reich. VIII F 33.
Huizinga, Im Schatten von morgen. VIII G 67.
Jugendbibel, auf Grund des Luthertextes bearbeitet von Fritz Leuenberger, Pfr. VIII F 32.
Pestalozzi, Abendstunde eines Einsiedlers. (Sonderausgabe.) P I 13, a.
Schweitzer, Das Christentum und die Weltreligionen. VIII F 31.
Werner, Das Weltanschauungsproblem bei Karl Barth u. Albert Schweitzer. VIII F 30.

Sprache und Literatur.

- Baer*, Alemannisch, die Rettung der eidgen. Seele. VIII B 23.
Böhm, Hölderlin und die Schweiz. VII 4962, 81.
Deeping, Der Schicksalshof. VIII A 192.
Dubs-Brocher, Der Prätendent Charles Edward Stuart. VIII A 186.
Flux, Land unter Gletschern. VIII A 183.
Gassmann, Bickel-Joggliaden. VIII A 179.
Humm, Die Inseln, Roman. VIII A 180.
Keller, Goethe u. d. Laokoonproblem. VII 7216, 21.
Knittel, Der blaue Basalt. VIII A 184.
Lang, Der Sturz Waldmanns, histor. Tragödie. VIII A 189.
Lavater-Sloman, Der Schweizerkönig, histor. Roman. VIII A 172.
Liebrich, J. P. Hebel und Basel. VIII B 22.
Lieburg, Hüter der Mitte. VIII A 187.
Lienert, 's Heiwili und 's Mirli. VIII A 185 I/II.
Löbel, Robert Koch, Geschichte eines Glücklichen. VIII A 182.
Musallam, Plaudereien eines Arabers. II M 1066.
Ochsner, E. T. A. Hoffmann als Dichter d. Unbewussten. VII 7216, 23.
Schmid, Schillers Gestaltungsweise. VII 7216, 22.
Schramm, Der innere Kreis, Aufzeichnungen eines Arztes. VIII A 181.
Störi, Grillparzer und Kant. VII 7216, 20.
Wiegand, Die Lebensreise, ausgew. Gedichte. VIII A 188.

Biographien und Würdigungen.

- Görlitz*, Hannibal, Feldherr, Staatsmann, Mensch. VIII G 65.
Merian, Hermann Suter, ein Lebensbild. VIII H 18.
Seyfert, Lebensbuch eines Lernenden. VIII C 57.

Kunst und Musik.

- Bülöw*, Bayreuth, die Stadt der Wagner-Festspiele. VIII H 19.
Körpert-Tippel, Kind und Bild. VIII D 49.

Geographie, Geschichte, Kultur.

- Bärtschi*, Adelboden. VIII G 78.
Bieri, Twann einst und jetzt. VIII A 191.
Bodenseebuch, Das, 1936. VII 6329.
Cooper, Talleyrand. VIII G 66.
Frauenfelder, De Rande, Verse und Prosa. II F 819.
Haberland, Die deutsche Volkskunde. VIII V 43.
Hürlimann, Die Wunder Asiens. VIII J 45.
Jaspers, Die geistige Situation der Zeit. (Götschen.) VII 4, 1000.
Lechtaler, Die Geschichte des Landes Tirol. VIII G 74.
Loon, Die Geschichte der Menschheit. VIII G 64.
Reiners, Das malerische alte Freiburg-Schweiz. VIII J 44.
Schmid, Calvenbuch. VIII G 62.
Schudel-Benz, Lasst hören aus alter Zeit. VIII G 73.
Schulthess, Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit. VII 7980, a.
Schweiz, Die, ein nationales Jahrbuch. ZS 334.
Seiner, Die Korrespondenz des Peter Ochs. VII 6180, II.
Strahm, Studien zur Gründungsgeschichte der Stadt Bern. VIII G 71.
Thommen, Die Prunkreden des Abtes Johannes. II T 385, II.
Trevelian, Die Geschichte Englands. 2 Bde. VIII G 70 I/II.
Walser, Die Königin von neun Tagen. VIII G 75.
Wettstein, Festgabe zum 70. Geburtstage von Oskar W. VIII G 77.
Wilmanns, Die Quelle im Geschichtsunterricht. VIII S 44.

Naturwissenschaften.

- Bobzin*, Erdkunde in der deutschen Mädchenerziehung. II B 1535.
Corti, Bergvögel. VIII P 22.
Schröter, Flora des Südens. VIII O 6.
Steinmann, Die Fische der Schweiz. VIII P 21.
Venzmer, Wie wir alt werden (Kosmos). VII 6, 147.

Hygiene und Sport.

- Grote und Brauchle*, Gespräche über Schulmedizin und Naturheilkunde. VIII M 9.
Hartwig, Die Grundlagen der Wiedererweckung der körperlichen Erziehung in Deutschland. II H 1278.
Hilker, Die olympischen Spiele in Altertum und Gegenwart. VIII L 3.
Jugendherbergsverzeichnis, Schweizerisches. II J 383.

Rechts- und Staatswissenschaft. Volkswirtschaft. Fürsorge.

- Gagg*, Gesetzliche Massnahmen zum Schutze der Familie in der Schweiz. II G 889.
Gansetrer, Bildungsarbeit an erwerbslosen Jugendlichen. GV 509.
Schaer, Hard, das Berufslager für Metallarbeiter. CO 281.
Verkehrserziehung, Schule und V. II S 2206.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

- Hübner*, Geograph. statistische Tabellen aller Länder der Erde. 72. Jahrg. 1936. LG 1108.
Jaggi, Aus der Geschichte der letzten 100 Jahre. LH 328.
Jugend und Leben, Erster Band des Lesebuches für Sekundarschulen, St. Gallen. LA 1379 I.
Rieder, Rechenbuch für Knabenrealschulen, Basel. LR 1721, II.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

- Haushaltlehre*, Die, ein Weg zu hauswirtschaftlicher Tüchtigkeit. HK 297.
Kath, Zeichenaufgaben nach Arbeitsgängen für Werkzeugmacher, Maschinenschlosser und Dreher. GB I 166.
Lampert, Mütterschulung. HF 182.
Leber, Apprenons le Français! GF 111.
Peter-Miks, Materialienkunde für Weissnäherinnen. HA I, 121.
Setz, Rechnen für verschiedene Berufe. GR 238.
Schriftproben, Band II, hg. von Gebr. Fretz, Zürich. GC III 87.
Schrift und Handwerk, Sonderheft des Philobiblons. GSI 186.
Wesel, Lehrlings- und Gesellenstücke. Entwürfe für Kunst- und Bauschlosser. GB 167, 3.
Zweifel, Buchführung für Coiffeure und Coiffeusen. GZ 80.